

# Ihr, die ihr der Schule Last und Hitze traget

Autor(en): **Sprunck, Justine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 21

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537826>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN 1. MÄRZ 1947

33. JAHRGANG Nr. 21

## Ihr, die ihr der Schule Last und Hitze traget

Ferien sind das Allerschönste beim Schulehalten. Lächeln Sie, bitte, über diesen abgestandenen Witz, und dann überlegen Sie mit mir, wieviel Richtiges in ihm steckt.

Ich gehöre zu den Pädagogen mittleren Alters, die nun schon ihre 15 bis 20 Jahre in den Sielen liegen, Tag für Tag zum Schulhaus schreiten, Schulkinder kurzerhand als ihre Kinder bezeichnen und gern ein alleiniges Monopol auf die schulischen Belange geltend machen wollen. Geschähe es eines Tages, dass wir nicht mehr zur Schule dürften, wir gerieten in wer weiss welch seelisches Durcheinander. Unsere Arbeit dürfte sich ja dann nicht mehr um Vorbereitungen und Verbesserungen drehen, und unsere Denkrichtung wäre nicht mehr durch Methodik und Unterrichtsbehandlungen bestimmt.

So aber stecken wir mit der ganzen ehrlichen Begeisterung unseres Schulmeisterherzens mitten drin in unserm Schulbetrieb, aber auch so genau mitten drin, dass wir vor lauter Bäumen den Wald gar nicht mehr sehen. Die Gesamtschau gliedert sich uns in lauter Teilgebiete. Aus dem Analytischen stossen wir nicht mehr vor zur grossen Synthese, die alles Geschehen auf grosse einfache Züge stellt. Uns ging der Abstand verloren, der Blick für das Wesentliche unserer Tätigkeit, für ihre Verpflichtungen und ihren Segen.

Wann anders als in einer Ferienspanne sollen wir dazu kommen, den Abstand zwischen uns und unserer schulischen Tätigkeit zu überblicken? Der tagtägliche Betrieb ermüdet und verödet die Seele wie die Tretmühle den Sklaven. Ein Ferientag muss es schon sein, der un-

serer Seele die Loslösung aus unserer gewöhnlichen Interessen- und Sorgensphäre bringt. Gewiss, Imponderabilien verschiedener Art werden das Problem im Unterbewusstsein zusammenballen und es in unser Interessfeld heben. Es lässt uns dann nicht mehr los, bis wir uns mit ihm seelisch auseinandergesetzt und ihm Segen für uns und unser schulisches Wirken abgerungen haben? «Ich lasse dich nicht, ehe du mich gesegnet hast.»

Eine wertvolle Hilfe bietet vielleicht die Fragestellung: Wie wirken wir im ausserschulischen Leben auf unsere Umgebung? Doch nur durch unsere Persönlichkeit, durch die Treue und Hingabe, die wir den Idealen schenken, die wir einmal als die richtigen erkannt haben, und zu denen wir zeitlebens mit der ganzen Kraft unseres Intellektes und unseres Willens stehen wollen.

Persönlichkeit wurzelt in dem Reichtum unserer Seele. Ihr Nährboden ist Bildung, Pflege aller Fähigkeiten von Geist, Gemüt und Herz. Sie setzt solid fundiertes Wissen um all die komplizierten Aeusserungsformen des Seelenlebens voraus. Psychologie ist das Rückgrat aller Bildung eines Lehrers. Gerade so wie er in allen naturwissenschaftlichen Randgebieten der Psychologie bewandert sein muss und Bescheid wissen muss um die geheimnisvollen Wechselbeziehungen zwischen physischem und psychischem Leben.

Wo sind schon all die Faktoren des Lebens, die zu unserm Wissen beitragen? Musik, Malerei und Theater, Religion, Ethik und Aesthetik, Zeitung, Buch und Kino, wissenschaftliche Forschung und ihre Popularisierung, Rei-

sen und Gespräche, Ausstellungen, Diskussionen und Vorträge: es gibt ihrer ungezählte. Wo sind die Menschen, die durch ihre Geistes- und Wesensart, durch ihre Erfahrung und ihr Temperament, durch ihre Sympathien und Antipathien, durch ihren Beifall oder ihren Widerspruch zur Formung unseres Weltbildes beitragen? Jeder von uns lebt mitten unter ihnen. Warum nur sehen wir nicht klarer zu, und warum nützen wir unsern Vorteil nicht besser aus?

Wissenselemente sind aber noch keine Bildung. Bildung ist erst jener geistige Prozess, durch den unser Wissen durch unsere Seele Bezug auf uns nimmt. Bildung ist, um einmal volkswissenschaftlich zu sprechen, verdautes Wissen. Bildung aber, die der Lehrer durch den Spiegel seines Unterrichtes dem Schüler übermittelt, muss zweimal verschafft werden, erstmals für den Lehrer durch den Lehrer, zum zweiten für den Schüler durch den Lehrer. Je reicher unsere persönliche Bildung ist, desto mehr fällt ab für den Schüler. Je gründlicher wir uns selbst bilden, desto nachdrücklicher können wir auch andere bilden. Ich muss an die schöne Symbolik von Conrad Ferdinand Meyers «Römischen Brunnen» denken:

Aufsteigt der Strahl und fallend giesst  
er voll der Marmorschale Rund,  
die, sich verschleiern, überfließt  
in einer zweiten Schale Grund,  
die zweite gibt, sie wird zu reich,  
der dritten wallend ihre Flut,  
und jede nimmt und gibt zugleich  
und strömt und ruht.

Und in diesem Licht scheint mir alle Pflicht  
unablässiger Fortbildung nicht mehr eine Not-

wendigkeit neutraler Art. Sie hebt sich auf die Stufe ethischer Handlung, die fort und fortwirkend Gutes zeugt.

Zu dieser Formung des Intellekts müssen der gute Wille und die Gesinnung treten. Diese Seelenhaltung des Lehrers, zu geben von seinem Eignen, ist für ihn selbst der kategorischste aller Imperative. Aus seiner leiblich-seelischen Gegebenheit holt sie das Letzte und Beste heraus, lässt ihn unermüdlich nach Mitteln und Wegen forschen, an Kindergeist und -herz heranzutreten.

Solche Pestalozzigesinnung macht ihn zum warmen Herd, zu dem suchende Kinderhände aus der Ungewissheit und Finsternis ihrer ersten Versuche immer wieder zurücktasten. Diese Einstellung ist wie die gute Erziehung oder wie eine solide Gesinnung: Sie leuchtet aus allen Ecken und Enden aus ihrem Träger heraus, ihm selbst unbewusst und unbemerkt, andern zum Wegweiser und Fanal. Dem Lehrer, dem sie eignet, öffnen sich die Kinderherzen. Er setzt sich auf die Dauer durch. Seine Gesinnung prägt das Milieu, die Stimmung der Schule, jenes unfassbare Fluidum, das der Ausenstehende, der die Schule betritt, wie mit einem sechsten Sinn erfühlt. Die täglichen Besucher nehmen nur Gleichgewichtsstörungen schmerzhaft in acht.

Nun sehe ich getrost den neuen Schultagen entgegen. Deutlich habe ich es wieder einmal erkannt: Lehrerberuf ist Verpflichtung zu Höchstem, er verlangt eine ganze Persönlichkeit, er erfüllt aber auch ein ganzes Herz. Und ist das nicht der ernstesten Arbeit süßster Lohn?

Muffort (Luxemburg)

Justine Sprunck

## Berufsberatung im Zeichen des Nachwuchsmangels

So lautete das Thema der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge vom 26. Januar 1946 in Aarau. Das Hauptreferat hielt Herr Dr. Carl Brüsweiler, der Direktor des

eidgenössischen statistischen Amtes in Bern, unter dem Titel: *Entwicklungstendenzen der Bevölkerung und die Berufsberatung*. Die ausgezeichnete Arbeit, deren bedeutsame Erkenntnisse und Fol-